

DEUTSCHLANDFUNK – Köln**im DeutschlandRadio**

Redaktion Hintergrund Kultur

Thomas Zenke / Sabine Küchler / Hildegard Wenner / Ulrike Bajohr

Tel. (0221) 345 1540

Feature

„Garten der Frauen“

Vergessen? Erinnern! Leben!

Friedhof einmal anders

Von Elke Pressler

Autorin: Elke Pressler

Zitator 1:

Zitator 2:

O-Ton/Atmo /Musik

Regie: Elke Pressler

Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© DeutschlandRadio
- unkorrigiertes Exemplar -

Sendung: Freitag, d. 14. April 2006, 20.05 - 21.00 Uhr

Musik.
morbid-heiter (sehr stimmungsvoll)
unterlegen

2. Zitator (*wohlklingende Stimme*)

„Aber in Ohlsdorf - da schwatzen die Toten,
 die unsterblichen Toten vom unsterblichen Leben“

Atmo dazumischen: Autoverkehr

1. O- Ton Mann

„Garten der Frauen“ – habe ich noch nie
 gehört.

Gibt's auch einen „Garten der Männer“ ?

2. O-Ton Angelika Franke

Der ‚Garten der Männer‘, den gibt es schon
 längst !

Wenn man mal auf diesen Althamburgischen
 Ehrenfriedhof geht, da sind z.B. Hunderte
 von Männern gewürdigt, die in Hamburg
 wichtig waren, und man ist, obwohl man die
 ganze Künstlergattung mitberücksichtigt ist,
 mal gerade auf *drei* Frauen gekommen !

3. O-Ton Iris Conradi

Wir haben ja einmal den „Garten der Frauen“
 als Areal, wir haben einen Verein gleichen
 Namens, und wir haben natürlich auch einen
 Wahlspruch. Er stammt von Wolfgang
 Borchert, dem allzu früh verstorbenen
 Dichter, der auch auf dem Ohlsdorfer
 Friedhof bestattet wurde: “Aber in Ohlsdorf,
 da schwatzen die Toten, die unsterblichen
 Toten vom unsterblichen Leben “.

Nun hat man ja Frauen früher hauptsächlich
 als schwatzend wahrgenommen. Wir
 nehmen sie erstens anders wahr, d.h. wir
 erinnern an alles das, was Frauen auch
 geschaffen haben, aber „die unsterblichen

Toten von unsterblichen Leben“: dass man bei uns doch eine Ahnung von der Unsterblichkeit bekommt.

4. O-Ton Rita Bake
Es geht mir um die *Ewigkeit*. Ganz einfach.

Atmo Verkehrslärm ebbs ab

*Musik bleibt im Hintergrund
(wandelt sich)*

2. Zitator

Garten der Frauen

Vergessen ? Erinnern – Leben !

Friedhof einmal anders

Feature von Elke Pressler

5. O-Ton Rita Bake
Um den ersten Teil dieses Satzes zu nehmen von Wolfgang Borchert “da schwatzen die Toten”:

Der Friedhof ist immer für die Lebenden da und nicht für die Toten, d.h. das ist meine Interpretation von Friedhof. Gut, die Toten müssen irgendwo bleiben, aber den Toten ist es nicht so wichtig, in welcher Konsistenz sie irgendwo bleiben. Für die Lebenden ist es ganz wichtig, einen Platz zu haben, um zu trauern, um die Toten in Erinnerung zu behalten. Und damit bekommen die Toten in Erinnerung ein ewiges Leben.

Musik wandelt sich ins Schräge, Kranke

1. Zitator

„Den Tod aber statuiere ich nicht !“

Johann Wolfgang von Goethe.

Atmo leises Uhren-Ticken

2. Zitator

„Tod und Unsterblichkeit: Lange Zeit schienen diese Begriffe miteinander verzahnt, das Nachdenken über den Tod war immer auch eine Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten seiner Überwindung. Es gibt wohl kaum eine Erfahrung, die Menschen in ihrer Existenz so sehr berührt wie die Erfahrung der Endlichkeit.

Unter den Bedingungen der Moderne haben sich die Strategien, der eigenen Zufälligkeit und Endlichkeit zu trotzen, zweifellos gewandelt. Der religiöse Glaube an ein individuelles Weiterleben nach dem Tod hat seine Kraft verloren, die Versuche, eine unsterbliche Seele zu „beweisen“, sind misslungen. () Angesichts der Ernüchterung , in der wir uns spätestens seit der Aufklärung befinden, könnte man sogar sagen, dass Adornos Formulierung vom „Tod der Unsterblichkeit“ () als Kennzeichen der Moderne interpretiert werden kann.“

Konrad Paul Liessmann, Professor der Philosophie

Autorin

Schon sehr früh wird Rita Bake mit dem Tod konfrontiert. Mit elf Jahren verliert sie ihren Vater, mit 31 Jahren ihre Mutter

6. O-Ton Rita Bake
... ist auch noch zu früh, wenn man dann
niemanden mehr hat.

Autorin

Bereits vor dem Verlust des Vaters, als Mädchen von sechs, sieben Jahren, erfährt sie vom Tod des damals sechsjährigen Halbbruders, der 1943 beim Bombenangriff auf Hamburg mit seiner Mutter ums Leben kam.

Nur schwer begreift sie, dass auch Kinder sterben können; Oma und Opa gehen irgendwann, weil sie alt und krank werden, ja - aber ein Kind so alt wie sie selbst ?

(Und) Niemand spricht mir ihr darüber !

7. O-Ton Rita Bake

Wie so viele ja über diese Bombenangriffe nicht gesprochen haben. Ich habe mal in den 90er Jahren ein Buch gemacht: „Mütter und Kinder im Bombenkrieg“ – hier gab's ja 1943 in Hamburg den großen Bomben-angriff, 30 000 Menschen sind da gestorben - da gab's ja viele Mütter, die ihre Kinder verloren haben, und die sagten dann – und das war in den 90er Jahren !:

dass sie zum ersten Mal einer Fremden darüber berichten. Da können Sie sich vorstellen, was in den 50er Jahren ... ich bin 52 geboren – in den 50er Jahren wurde nicht darüber geredet.

Autorin

Und auch später, als der Vater im Krankenhaus stirbt, redet niemand mit dem Kind.

Rita Bake darf nicht zu ihm, darf nicht Abschied nehmen, darf dem Vater nicht nahe sein.

Das Schweigen über den Tod, das Verschweigen des Sterbens, das Unaussprechliche,
wird zur Qual.

2. Zitator *(geflüstert) zischend*

... (da) schwatzen die Toten ..., schwatzen ...

Musik dazu: morbid-heiter

8.a. O-Ton Rita Bake

Der Tod wurde mein Lebensmotto. Um mich damit auseinander zu setzen, dass das Leben endlich ist, etwas Unbegreifbares. Und um mit den Menschen, die mich sehr früh verlassen haben, zurechtzukommen, mit der Trauer, bin ich immer in Kommunikation mit den längst schon Verstorbenen ...

2. Zitator (geflüstert) zischend

... schwatzen ... schwatzen ... die Unsterblichen

8b. O-Ton Rita Bake

...man träumt ja öfter dann von den Toten:

“Du bist doch tot, was machst du hier ?”

Dann habe ich es akzeptiert.

Und dann habe ich mich unterhalten mit ihm; das gleiche gilt für meine Mutter. Ich bin mit meiner Mutter aufgewachsen und mit ihren beiden Schwestern, die sind alle gestorben. Ich träume sehr häufig von ihnen und streite mich auch weiterhin mit ihnen, wir haben gewisse Konflikte, die wir weiterhin ausüben. Ja, es gibt Dialoge, und für mich leben sie in meiner Erinnerung weiter.

2. Zitator (geflüstert)

... schwatzen ... vom unsterblichen Leben

Autorin

Und so kommt Rita Bake, nun Historikerin (!) und Referentin in der Hamburger Landeszentrale für politische Bildung, auf die Idee, den „Garten der Frauen“ zu gründen.

8c. O-Ton Rita Bake

Und ich denke, der Friedhof ist so eine Art Bereich, wo man kommunizieren kann mit den Toten, indem man sich an sie erinnert. Und das ist ja auch das, was der „Garten der Frauen“ will, indem die historischen Grabsteine bereits abgelaufener Gräber für uns wichtiger Frauen – wie immer man

wichtig interpretieren mag – dass diese
Grabsteine eben nicht zerschreddert werden.
Damit diese Frauen ...
durch den Tod vergessen ...
wenn ihnen dann auch noch die
Grabsteine
genommen werden ...

*Musik löst sich auf,
Schreddern in den Hall*

Atmo Autoverkehr

Autorin

Wir sitzen auf einer Bank direkt an der Cordesallee, einer der Hauptachsen auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg, dem größten Parkfriedhof der Welt.

Auf 17 Kilometer Straßen braust auch und gerade sonntags der Verkehr

...

9. O-Ton I. Conradi
Friedhöfe sind ja ein Teil der Kultur, es ist ein interessanter Eindruck einer Stadt, eines Landes

Autorin

Zwei Buslinien verkehren exklusiv auf dem 280 Fußballfelder-großen Gelände, das durch 80 Kilometer Wege durch Knicks und Senken, an Bachläufen und Teichen vorbei erschlossen ist.

„Stiller Weg“ verspricht die Aufschrift auf dem anmutig geschwungenen Wegweiser neben der Bank.

Und gleich wird Iris Conradi, Behörden-Angestellte im Ruhestand, zur Führung bitten durch den „Stillen Weg“ in den „Garten der Frauen“.

10. O-Ton Iris Conradi

Ich bin eigentlich von Anfang an dabei, und ich bin begeistert und hab mich natürlich auch eingekauft, d.h. mein Plätzchen habe ich dort schon im „Garten der Frauen“.

11a. O-Ton Urte Meister

Das geht gleich von der Straße ab, da fahren keine Autos, und da können Gedankengänge einfach zu Ende gehen.

11b. + 5'

Das sind natürlich immer die Nebenstraßen, die locken, die auch mich gelockt haben.

Autorin

Urte Meister (Sekretärin im Ruhestand) ist nahe der Nekropole aufgewachsen und kennt den Ohlsdorfer Friedhof gut.

Atmo

*Autoverkehr langsam ausblenden
geht über in Brunnenplätschern (leise)
+ besonderer Musikfarbe verzaubern*

12. O-Ton Urte Meister (*geheimnisvolle, schöne Stimme*)

2001 ich das kleine Schildchen da gesehen, es muss so Anfang September 2001 gewesen sein > „Garten der Frauen“. Das war mir neu. Das Schild war auch neu, und ich bin dem Schild gefolgt und befinde mich auf einmal so an einem Platz, der etwas ganz außer-gewöhnlich Schönes ausstrahlt ! Also ein Garten, ganz licht, mit ganz vielen Bäumen umgeben, vereinzelte historische Grabsteine sind aufgestellt. Dann habe ich diese Metallbücher gefunden, die man im Stehen lesen kann, umblättern kann und hab mir das alles angeguckt und fand das so einen würdevollen Platz für diese Frauen, die auch oft ein schweres Schicksal usw. Und ich mochte mich gar nicht lösen. Ich habe gedacht, das ist einfach eine ganz wunderbare Einrichtung !

13. O-Ton Rita Bake

Wir hatten erstmal einen Verein gegründet 2000. Neun Monate nach der Vereinsgründung stand er dann, solange dauerte die architektonische und gärtnerische Gestaltung, und in der Zeit konnte man auf dem Feld noch nichts sehen. Aber die Idee war da und die Presse wusste davon, und es gab dann einen fürchterlich abartigen Artikel in einer Hamburger Tagesszeitung, wo dann drinstand: ‚Jetzt wollen die Frauen auch noch unter sich begraben werden‘. Auf ne ziemlich sexistische Weise wurde gesagt: also Frau Bake kommt jetzt bei jeder Beerdigung auf den Ohlsdorfer Friedhof und sagt: die Frauen nach rechts und die Männer nach links und dazwischen ne Demarkationslinie. (Lachen) Also der hatte gar nicht begriffen, worum es eigentlich geht !

2. Zitator *zischend*

... da schwatzen (schwätzen, schwatzen) ... die unsterblichen ... Toten

14a. O-Ton Hanna Hirt

Ich sehe im Vordergrund, dass wir die historische Bedeutung von Frauenleben wirklich auch wach halten, ...

Autorin

Die evangelische Pastorin Hanna Hirt ist ebenfalls Mitglied im „Garten der Frauen“

14b. O-Ton Hanna Hirt

Und dass die jetzt Lebenden auch dieses Projekt tragen.

14c.

Wenn man sich mit den Lebensläufen der Frauen beschäftigt, dann sieht man, welcher unglaublich großen Beitrag sie auch geleistet haben, dass Frauen mehr Lebens-Möglichkeiten und Entfaltungsmöglichkeiten haben, und so finde ich es auch genau

richtig, dass die jetzt Lebenden die vor ihnen Gelebt-Habenden ehren.

Autorin

Um das Ganze zu finanzieren: die gärtnerische Anlage, das Transportieren der historischen Steine, das denkmalschutzgerechte Reinigen der Grabmale, den Erhalt der Schriften, das Herstellen und Aufstellen der metallenen Ringbücher, die wie auf Notenständern drapiert die Lebensläufe der Frauen dokumentieren, und um außerdem den Friedhof zu entschädigen, der den musealen Teil kostenlos zur Verfügung stellt, entstand eine weitere Idee: Begräbnisse anzubieten.

15. O-Ton Rita Bake

Und von daher haben wir das Areal erweitert und haben eben die Möglichkeit geschaffen für 122 Frauen, sich dort bestatten zu lassen. Und in dem Moment, wo sie einzahlen – sie kaufen sich zu Lebzeiten ihr Plätzchen – geht ein Teil dieses Geldes zur Erhaltung des musealen Bereichs, und das klappt auch finanziell.

Und das haben die Männer in den Vordergrund gestellt, dass sich jetzt Frauen – ist ja nicht für Männer; Männer können gern Mitglieder in unserem Verein sein, aber da wir Frauen gedenken wollen, ist es logisch, dass wir Frauen auch den Platz geben – (sich) dort in Gemeinschaft bestatten lassen. Und das empfanden sie als völlig abwegig !

Musik: mittelalterliche Klänge

16. O-Ton Pastor Olaf Krämer

Lacht: Es hat Charme, so wie auch andere besonders gestaltete Gräberfelder Charme haben !

Autorin

Schon seit dem Mittelalter gab und gibt es Gemeinschaftsanlagen, sagt Olaf Krämer, einziger Friedhofspastor in Deutschland mit eigenem Friedhof. Nahezu amüsiert – wenn es denn nicht unpassend wäre – zählt er die Varianten-Vielfalt der Grabfelder auf *seinem* Ohlsdorfer Friedhof auf – wohl auch etwas erstaunt, dass erst jetzt jemand auf die Idee mit dem „Garten der Frauen“ gekommen ist.

17.a.O-Ton Olaf Krämer

Ich denke, das hat sein Recht, so wie man Kriegsgräber hat, warum soll man nicht an die Kriegsgefallenen erinnern, warum nicht an die Verkehrstoten;

17b.

ich erinnere an die Grabstätte der totgeborenen Kinder, Kindergräberfelder, das HIV- Gräberfeld ist sehr persönlich gestaltet;

17c.

es gibt auch die Schmetterlingsgräber. Da ist ein Grabfeld derart gestaltet, dass man auf dem Areal nur Grabsteine aufstellen darf, die also eine gewisse Schmetterlings-Symbolik in sich tragen;

17d.

doch, ich finde auch der „Garten der Frauen“ hat Charme, denn es gibt natürlich Frauen – und das ist vielleicht noch ein bisschen anders als noch vor 20, 30, 40 Jahren war, dass man sagt, oder dass emanzipierte Frauen sagen:

wir wollen auch mal Frauen in die Erinnerung bringen, den Fokus auf eine Gruppe Menschen richten, die sich auch erst mal ihre Rechte erkämpfen musste.

Warum nicht ?

Atmo

*Zauber, Ruhe, evt. modern-mittelalterliche Musik,
dann Brunnenplätschern*

Autorin

Der Besucher betritt den „Garten der Frauen“ durch ein schmiedeeisernes, geschwungenes Portal, das gekrönt wird von einer Messingkuppel und umrankt, umkränzt von üppiger, duftender Rosenpracht.

Gleichsam eine Verheißung (?) Eintritt ins Paradies ?

18. O-Ton Iris Conradi

Wir haben ja die Rosenbögen zu Beginn des Gartens und am Ende des Gartens, wunderschön eben mit der Goldkuppel. Und wir haben sogar eine Erinnerungstafel für eine Rose aufgestellt, und zwar für Alma de L'Aigle.

Alma de L'Aigle war eine Naturliebhaberin; sie schrieb einmal: ‚für Kinder und Blumen lohnt es sich zu leben‘, und insbesondere hat sie Rosen geliebt.

Ihre Eltern hatten im Stadtteil Eppendorf einen riesen-großen Garten; ein Teil des Gartens ist noch erhalten in der Stiftung Anscharhöhe in Eppendorf, und sie hat Rosen gezüchtet, und nach ihrem Tode wurde diese Rose, die wir im „Garten der Frauen“ haben, nach ihr benannt. Darum haben wir auch eine kleine Metall-Tafel dieser Rose gewidmet, und das ist natürlich auch ein ganz besonderer Aspekt im „Garten der Frauen“, dass wir nicht nur der Menschen gedenken, sondern auch der Rosen.

Autorin

Die Rose. Symbol der Zuneigung und Schönheit. Im Mittelalter Sinnbild der sieben Schmerzen Marias, der Caritas, des Blutes Christi, der

Märtyrer. Ihr rasches Verwelken ist Gleichnis der Vergänglichkeit und des Todes.

trocken

Autorin

2005 - Friedhofsbestatter klagen: die Zahl der Toten geht zurück.

Einäscherungen in privaten Krematorien nehmen zu.

Abwanderungen auch bei den Erdbestattungen in günstigere umliegende Gemeinden nehmen ebenfalls zu.

Friedhöfe klagen: die Zahl der anonymen Beisetzungen nimmt zu.

Gutachter stellen fest: große Teile der Friedhofsflächen werden überflüssig.

Friedhöfe sterben ab, verwaisen.

Der Tod – nicht einmal hier hat er ein Zuhause.

Atmo zartes Ticken der Uhr

1. Zitator

„Unsere Kultur, die europäische und damit die heutige Weltkultur, statuiert den Tod nicht mehr. Die Menschen sterben an Altersschwäche, Krankheit, Unfall, Mord, an Hunger und Kälte, seit dem Beginn der Menschheitsgeschichte erwartet jeden der physische, natürliche oder gewaltsame Tod. Die Todesarten haben sich kaum verändert. Die Gesellschaft will jedoch über den physischen Tod hinaus, den sie schwer ableugnen kann, nichts mehr mit den Toten zu tun haben; über das Nachleben nach dem Tod macht sie sich keine Gedanken ()

Die Zeit der Priester und ihrer verbindlichen Visionen ist vergangen; wir beugen das Knie nicht mehr und glauben nicht mehr an das Jenseits.

Überzeugt von diesem Unglauben sind wir jedoch auch nicht, wir halten uns diplomatisch im Konjunktiv des „Vielleicht“.

Vielleicht ist das angemessen“

Reinhard Brandt, Professor der Philosophie.

Atmo

*wieder liebliche Musik/heiter bis mittelalterlich in modernem Gewand
+ Brunnen-Plätschern*

19.a. O-Ton Rita Bake

Man geht durch einen Rosenbogen, man hat dort den Brunnen, denn wir auch schon zum Plätschern bekommen haben durch ne Zeitschaltuhr; wir haben weiße Parkbänke da drinnen, die Sie auch auf Sylt sehen können; das sind die gleichen Parkbänke. Wir haben ganz bewusst eine Bepflanzung genommen, die nicht aus Erika, aus Begonien besteht, die sind tabu bei uns, sondern es sind die, die Sie auch im Garten finden können, soweit die Schnecken sie nicht auffressen.

20. O-Ton Iris Conradi

Wir haben „Gedenke-mein“, wir haben „Tränendes- Herz“, wir haben auch „Vergissmeinnicht“, „Himmelschlüssel“

21.a. O-Ton U. Meister

Das ist total schön !

19b. O-Ton Rita Bake

Also wir schaffen eine Atmosphäre, die heiter ist.

21b. O-Ton U. Meister

Ich will es nicht spirituell nennen, aber es hat etwas sehr Würdevolles für diese Frauen, deren Stein dort wieder aufgestellt ist; hat mich zutiefst berührt, dass Frauen, die schon lange tot sind – ich hab’ von ihnen gehört, aber sie wären in Vergessenheit geraten. Auf diese Weise sind sie in die Erinnerung zurückgeholt worden, und das hat mich sehr berührt.

Atmo

liebl. Musik Ende

Atmo zartes Ticken der Uhr

2. Zitator

Diese Form der öffentlichen Todesüberwindung durch eigentliche Nichtbeachtung ist historisch einmalig. Der Glaube an die Götter und an das Leben nach dem Tod formte das öffentliche irdische Leben der Menschen mit einer heute kaum noch vorstellbaren Gewalt und souveränen Macht: Die Bauwerke, die dokumentierten Rituale, die Mythen – kein anfänglicher Mythos, der nicht im Uranfang beides vereint, Leben und Tod, Abstieg in den Hades und Auferstehung. Nur noch die Schatten der Wörter haben sich erhalten.

Reinhard Brandt, Professor der Philosophie

22a. O-Ton I. Conradi

Diese vordere Fläche ist rein museal, das ist ja ganz wichtig. Ich werde ganz häufig gefragt: sind diese Frauen denn hier noch beerdigt? Nein, sie sind hier nicht beerdigt, denn die Nutzungsdauer ist abgelaufen, wir haben nur die Steine gerettet.

22b.

Wir übernehmen sie, pflegen sie und bezahlen die anfallenden Kosten. Wir erinnern an die Frauen mithilfe dieser Steine, das ist unser Projekt.

Musik

Cembalo-Einspielung von Edith Weiss-Mann

geht über in Krieg, Verfolgung ---

*Montage aus Nazi-Stiefel-Stampfen, verzerrter Musik, Schreddern
bizzarr*

Autorin

Es sind Frauen, Persönlichkeiten, deren Leben beispielhaft ist oder war:

da ist die Cembalistin Edith Weiss-Mann, die emigrieren musste, weil sie Jüdin war, und der es – was selten geschieht – gelang, in New York eine internationale Karriere aufzubauen inklusive Rundfunk- und Schallplatten-Aufnahmen.

Da ist die Musikerin Berta Dehn, die die erste Geigerin am ersten Pult im Philharmonischen Orchester Hamburg war, bevor auch sie vor den Nazis nach Ecuador fliehen musste.

Da ist die Schauspielerin, deren Begabung nie wirklich erkannt wurde, die tödlich darunter litt, dass es immer nur um ihre Schönheit ging.

Da ist die Schriftstellerin, die unter männlichem Pseudonym veröffentlichen musste, um wahrgenommen und gedruckt zu werden; da ist die Reform-Pädagogin, da sind die jüdischen Opfer des NS-Regimes, die Widerstandskämpferinnen, die Krieger-Witwen, die nach den oft unerträglichen Belastungen, Ängsten und Entbehrungen während des 2. Weltkrieges einen wesentlichen Anteil am Aufbau des neuen demokratischen Deutschland hatten.

Die Grabsteine all dieser Frauen sind hier versammelt.

Es war eine Rettungs-Aktion „sensibler“ Art, die die Idee zu dieser Gedenk-Stätte entzündete. Es begann mit ...

23. O-Ton Rita Bake

Mit einer, die gegen das Nazi-Regime war: Yvonne Meves, an die wir auch ganz vorn am Eingang des „Garten der Frauen“ erinnern. Dieser Stein war schon umgefallen, umgelegt worden, der lag schon. Das war für mich schon ausschlaggebend, diesen Stein als erstes in den „Garten der Frauen“ zustellen. Die Frau war Lehrerin in Hamburg gewesen und hat sich gegen das NS-Regime individuell gestellt und ist dann ins KZ gekommen und dann an den Folgen gestorben.

Stellen Sie sich mal vor, so ein Grabstein würde zerschreddert werden, und daraus wird Straßenbelag gemacht.
Das gehört sich nicht !

*Atmo zurück auf den Friedhof zur Führung
Brunnenplätschern im Hintergrund*

Autorin

Ein neuer kleiner Stein, eine kurze weiße Säule, fällt ins Auge. Bescheiden duckt sie sich ins üppige Rosenbeet. Es ist der Grabstein der Schauspielerin und Theater-Intendantin Gerda Gmelin, die im musealen Teil die letzte Ruhe finden durfte. Ihr Sohn hatte sich um die Aufnahme bemüht.

24. O-Ton Iris Conradi
Es ist ja der einzige Marmorstein, den wir hier überhaupt haben, sonst sind es Feldsteine, Sandstein, also der schwarze hier vorne, das ist Granit

Autorin

Gleich daneben ragt ein mächtiges Denkmal empor, über zwei Meter hoch. Im oberen Teil des hellen Monuments lächelt ein ebenmäßiges, jugend-zartes Frauengesicht, die feinen Züge sauber herausgemeißelt, mona-lisa-gleich den Betrachter geheimnisvoll an. Die üppige Haarpracht korrespondiert harmonisch mit einem Meer von plastisch herausgearbeiteten Rosenblüten, das das Bildnis nach unten hin begrenzt.

25. O-Ton Iris Conradi
Ja, der schöne Stein, das Bildnis von Annie Kalmar.
Das ist ja das Bildnis, das wir auch auf den Flyern haben.

26. O-Ton Rita Bake

Deswegen haben wir sie genommen, weil es einer der wenigen Grabsteine ist, wo das Konterfei einer Lebenden abgebildet ist. Wir haben sonst auf den Friedhöfen in erster Linie Engel, die schon jenseits gewandt sind oder Menschen in Posen, wo sie schon nicht mehr auf der Erde sind. Sie ist als Lebende abgebildet - aus diesem Grund haben wir sie genommen, weil das wieder was mit der Ewigkeit zu tun hat, genau (Lachen)

2. Zitator

... schwatzen ... die Unsterblichen ... schwatzen

27. O-Ton Iris Conradi

Annie Kalmars Kindheit und Jugend ist eigentlich ziemlich in Unkenntnis, wir wissen aber, dass sie im Alter von 18 Jahren als Schauspielerin in Wien an die Öffentlichkeit tritt; sie muss eine ganz besonders schöne und anmutige junge Frau gewesen sein, man sieht es ja auch hier auf dem Grabmal, und die Kritiker (nach ihren Premieren, nach ihren Aufführungen) lobten nicht unbedingt ihr Talent, sondern ihre Anmut und Schönheit. Was einen Kritiker, den berühmten Herausgeber der „Fackel“ nämlich, Karl Kraus, sehr geärgert hat, denn er bescheinigte ihr auch großes Talent. Annie Kalmar und er lernten sich während ihres Wiener Engagements nicht persönlich kennen, denn Annie Kalmar verließ 1900 Wien. Sie hatte ein Engagement an das neu eröffnete Hamburger Schauspielhaus erhalten. Während beider Engagements war sie schon sehr krank. Sie legte eine Kur ein von einigen Monaten, und während dieser Zeit lernten Karl Kraus und Annie Kalmar sich auch persönlich kennen, er besuchte sie später in Hamburg regelmäßig, sie übernahm die Proben zu „Maria Stuart“, die Premiere erlebte sie nicht mehr, sie starb an Schwindsucht. Karl Kraus besuchte sie alle

10 Tage. Er stiftete ihr diesen wunderbaren Grabstein, und wir wissen, dass er sie bis an sein Lebensende geliebt und verehrt hat.

Autorin

Über 20 Jahre nach ihrem Tod, 1924, widmete er der mit nur 24 Jahren Verstorbenen sein „Traumtheater“, ein Schauspiel in einem Akt. 30 Jahre (!) nach ihrem Tod erschien in der „Fackel“ sein Gedicht aus acht Versen, hier ein Auszug:

Atmo

*Brunnenplätschern leise im Hintergrund
evt. in den Hall setzen*

1. Zitator

... Als ob es gestern war, dass eine Sonne
hinging in Nacht, noch gnadet sie dem Blick,
und einen Schimmer ließ sie ihm zurück,
die Abschied in die Dunkelheit genommen.

...

Atmo

Autoverkehr

Tafel / an der Straße

28. O-Ton Angelika Franke

Der Stein ist sehr schön, und dann bringt ja
ihr Schicksal sehr gut die Thematik auf den
Punkt.

Autorin

Auch Angelika Franke ist von Anfang an dabei im „Garten der Frauen“, wie hier an der sogenannten „Tafel der besonderen Art“, die der Verein allsonntäglich im Sommer veranstaltet mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen. Gleich neben dem historischen Wasserturm an der Cordesallee, dem Wahrzeichen und Orientierungspunkt des riesigen Ohlsdorfer Friedhofs, den nun der Verein als Dokumentations-Ort nutzt für die

künstlerischen Exponate historischer Frauen – hier an der Tafel trifft sie auf Interessierte und Neugierige, die mehr darüber wissen wollen, wer und was sich hinter den Steinen verbirgt. Auch Angelika Franke macht Führungen durch den „Garten der Frauen“, hochengagiert in der Sache – vielleicht noch ein bisschen präziser, noch ein bisschen frauenbewegter, noch ein bisschen kritischer ...

29a. O-Ton Angelika Franke

Annie Kalmar ist ja daran krank geworden, dass sie es nicht ertragen konnte, in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden als schönes Ausstellungsstück. Das hat sie im wahrsten Sinne des Wortes krank gemacht. Sie wollte wahrgenommen werden als Subjekt und nicht als Objekt der Bewunderung. Und daran ist sie vorzeitig gestorben, obwohl sie hier endlich ja hätte eine schöne Rolle spielen können, die „Maria Stuart“. Das hat sie nicht mehr geschafft.

Autorin

Erst im Tode, erst im „Garten der Frauen“ wird ihr fatales Schicksal deutlich, das auch den scharfsichtigen Schriftsteller Karl Kraus ein Leben lang ärgerte und bekümmerte:

29b. O-Ton Angelika Franke

Und das Interessante ist, dass sie seine emotionale Bezugsfigur blieb bis an sein Lebensende. Also er hat im Briefwechsel mit Peter Altenberg sie öfter noch erwähnt und hat sich auf sie bezogen, weil es damals eben auch selten Frauen gab, die mit solcher Bewusstheit die Sache benennen konnten.

Atmo

Autoverkehr ebbt ab

Atmo

Brunnenplätschern

30.a. O-Ton I. Conradi

Viele Namen sind einfach unbekannt, also selbst wenn man hier als Hamburgerin steht, sagt man: die kenne ich doch alle gar nicht, wieso sollen die berühmt gewesen sein, in Führungsstrichen.

30b.

Emmy Ruben z.B. war eine Mäzenin. Sie war reich verheiratet. Und sie hatte die Möglichkeit, nach dem Tod ihres Mannes weiterhin finanziell tätig zu sein. Sie hatte insbesondere die Werke der Malerinnen und Maler erworben, die während der NS-Zeit als entartet galten, d.h. das waren die Künstler, deren Werke aus den Museen entfernt wurden.

Atmo

Metall-Tafeln quietschen beim Umblättern

Plätschern im Hintergrund

30c.

Sie konnten nicht mehr in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden, sie konnten nichts mehr verkaufen, und Emmy Ruben hat diese Werke aufgekauft. Aber darüber hinaus war sie auch in einem ganz regen Briefwechsel mit den Künstlern: sie hat ihnen Mut gemacht, sie war auch in den Familien, sie hat den Kindern auch finanziell geholfen: also sie war den Künstlern in der Nazi-Zeit eine menschliche Größe.

Und das z.B. ist eine Frau, die sicherlich in der Öffentlichkeit völlig unbekannt war. Da kann man nicht sagen, sie war berühmt. Aber sie war ganz wichtig für die Künstler.

31. O-Ton Angelika Franke

Dass hier Zeitgeschichte deutlich wird an einzelnen Schicksalen, der Ansatz gefällt mir gut. Geschichte nicht als Herrschafts-Geschichte, sondern als Geschichte einzelner Frauen, das finde ich interessant. Weil dadurch eine größere Identifikation möglich ist für den einzelnen Betrachter und

für den einzelnen eine Nähe zur Geschichte hergestellt wird und man sich dann damit verknüpfen kann: diese ist unsere, meine Frauengeschichte.

32. O-Ton Hanna Hirt

...so dass es so etwas gibt wie eine Kette der Ehre. Ich glaube, wenn die Glieder der Kette miteinander verbunden sind, dass daraus auch ein gutes Bewusstsein wachsen kann, dass Frauengeschichte eine ist, die immer und immer wieder tradiert werden muss, und sie nicht aus irgendetwas geschieht, sondern dass wir miteinander verbunden sind.

33. O-Ton Urte Meister

Das hat was Kulturelles, hat was Historisches, auch was sehr Feministisches

Atmo

*Wellen-Raschen, angedeutet
> große Wellenbewegung*

*(weiter Führung
Kind weint im Hintergrund)*

34. O-Ton Iris Conradi

Hier dürfen Sie jetzt nicht stolpern, das sind die Abgrenzungen für die Flächen, auf denen wir Mitglieder eines Tages bestattet werden sollen.

Autorin

Im unteren Teil der abgegrenzten rechteckigen Rasenfläche im „Garten der Frauen“ liegen nebeneinander fünf einzelne, mittelgroße Steinquadrate. Ihre Oberfläche ist leicht zur Seite hin gewellt, gewölbt, aufgeschlagenen Buchseiten ähnlich – oder auch wie ...

35. O-Ton Rita Bake

... wie eine Wasserwelle, wie das ewige
Leben immer wiederkehrend ..

2. Zitator dazwischen (flüsternd)

... da schwatzen ... die unsterblichen ... Toten

36. O-Ton Iris Conradi

... das ist also dreimal hier die Wasserwelle,
und dann bricht sie sich einmal bei dem
vorletzten Stein, und hier läuft sie dann
schäumend aus, bevor das Wasser wieder
zurückfließt:

Kommen und Gehen,
Wachsen und Vergehen,
stirb und werde.

2. Zitator dazwischen (flüsternd)

vom ... unsterblichen ... unsterblichen ...

36b. O-Ton Rita Bake

... und da kommen dann die Namen der dort
Bestatteten drauf.

Autorin

162 Mitglieder zählt der Verein „Garten der Frauen“ mittlerweile, 122 haben sich ihre letzte Ruhestätte in den drei großen Gemeinschaftsgrabflächen bereits gekauft.

Es sind die unterschiedlichsten Frauen – und auch einige Männer - , die dem Verein angehören, im Alter von Mitte 30 bis Mitte 90 so verschieden wie in der Motivation.

37. O-Ton Rita Bake

Das erfährt man nur, wenn sie es sagen wollen, wir fragen auch nicht danach. Man erfährt es aber. Es gibt diverse, aber auch alleinstehende Frauen, die sagen, sie haben schon ihren Grabplatz bei ihrer Familie, finden die Idee aber toll, haben Beziehungen zu historischen Frauen und sagen, die Idee will ich unterstützen. Wir haben Frauen, die

sind verheiratet, die aber sagen, wir *wollen* da bestattet werden. Sie müssen das in der Familie regeln, wo denn der Ehemann bleibt. Das gilt für mich genauso (Lachen), weiß ich auch nicht, wo der dann bleibt; wahrscheinlich in der Nähe, kleine Pforte dazwischen ... Lachen

Autorin

Da ist die Übersetzerin, die es faszinierend findet, in einer parkähnlichen Anlage zwischen Widerstandskämpferinnen ruhen zu dürfen. Oder die Musikprofessorin, die sich freut, ihre Begräbnis-Zeremonie schon jetzt kreativ gestalten zu dürfen, ob buddhistisch oder ganz ohne Religion.

38. O-Ton U. Meister

Das geht nicht gemeinsam in eine Richtung, alle Frauen bleiben so, wie sie sind, ganz individuell. Es gibt keine Richtlinie, weil wir da so etwas umsetzen wollen.

Autorin

Die einen schätzen die Idee des historischen Freilicht-Museums im „Garten der Frauen“, den geschichtlichen Forschungs-Anspruch und den künstlerischen Ausdruck dieser Idee in Form von Ausstellungen und Dokumentationen im Wasserturm.

Die anderen begeistert die Vorstellung, *nie mehr* allein zu sein.

39. O-Ton Rita Bake

Es gibt welche, die wirklich sagen: wir möchten nebeneinander liegen, weil wir befreundet sind. Während des Studiums haben sie sich kennen gelernt, dann haben sie sich Jahrzehnte aus den Augen verloren, und plötzlich waren sie Mitglieder im „Garten der Frauen“ und erkennen sich auf der Mitgliederliste wieder > nachher wollen wir

dann nun wirklich nebeneinander bestattet werden. Ich habe ne Skizze gemacht, nicht wer wo hinkommt ... wir müssen erst mal die Gemeinschaftsplätze voll machen, weil das mit gärtnerischer Pflege zu tun hat, und dann kommt der nächste Platz. Aber wenn sie sagen, wir wollen nebeneinander, werden sie als „Paket“ immer zusammengeführt (Lachen)

Autorin

Und die dritten entdecken den lange vermissten Gemeinsinn - im Hier und Jetzt.

40. O-Ton Urte Meister
Es hat was ganz Tolles, so in Gemeinschaft, in der Gruppe den Garten zu gestalten, ne Kommunikation dabei, spielt ne große Rolle mit. Es ist richtig so'n bisschen Herzens-Angelegenheit geworden, und nicht nur für mich. Für andere Frauen auch.

2. Zitator

„Konstitutiv für das, was wir Sinn nennen, ist eine Vielfalt von Menschen, die in dieser oder jener Weise voneinander abhängig sind und miteinander kommunizieren. „Sinn“ ist eine soziale Kategorie. Der Versuch, im Leben eines Menschen einen Sinn zu finden, der unabhängig von dem ist, was dieses Leben für andere Menschen bedeutet, ist vergeblich.“

Norbert Elias, Soziologe

Autorin

... und die Frauen erfahren dankbar und beglückt die Geborgenheit und Offenheit in einer Gemeinschaft, die auch die Auseinandersetzung mit den letzten Fragen, die Konfrontation mit Ängsten, mit dem Sterben und mit dem Tod nicht scheut.

Denn für viele war dieses – letzte – Kapitel eigentlich abgeschlossen; viele hatten bereits entschieden, in der Anonymität zu verlöschen.

41. O-Ton Olaf Krämer
In Hamburg, hier auf dem Ohlsdorfer
Friedhof, macht das ein Viertel aller
Beisetzungen aus. 25 % sind anonym.

1. Zitator

Da diese Bestattungsart die Hinterbliebenen nicht billiger als ein Reihengrab kommt, vermuten die katholischen Bischöfe dahinter tiefer liegende Ursachen: die Tabuisierung, Verdrängung und Privatisierung von Sterben, Tod und Trauer, enttäuschte Lebenserfahrung, Einsamkeit, Verbitterung gegenüber den Angehörigen und Rache an ihnen.

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung

42. O-Ton Olaf Krämer
Der Friedhof ist immer ein Spiegel der
Gesellschaft, spiegelt immer das Leben
wider.
Und dass wir in einer anonymen Gesellschaft
leben, das kann man wohl mit Fug und
Recht, auch wenn es pauschal gesagt ist, so
behaupten.

Atmo zartes Uhren-Ticken

2. Zitator

„Der Wandel hätte in den letzten 250 Jahren nicht größer sein können; der Tod wird aus der Öffentlichkeit verbannt; die Friedhöfe sind zu städtischen Flächen geworden, alle Trauer ist Sache der Privatpersonen, die nun ihrerseits keine kreative Phantasie mehr entfalten, um dem Tod sein eigenes Gewicht zu geben. Es gibt das anonyme Feld der Urnen

und dann zunehmend das Einzelgrab, Produkt des Zerfalls der Familienkultur und – tradition.“

Reinhard Brandt, Professor der Philosophie

*Atmo dazu
störend, unruhig
= Gekrissel*

43. O-Ton Olaf Krämer
In der Nachbarschaft fällt es mir auf: also man hat nicht mehr die Nachbarschaftsbindung, die meine Eltern noch hatten, wo man gegenseitig den Schlüssel hatte zum Blumengießen. Man kennt sich nicht mehr, man stellt sich nicht vor, wenn Klingelschilder angebracht werden, dann ist das schon beinahe ungewöhnlich, jedenfalls in dem Haus, in dem ich lebe. Das liegt auch daran, dass wir eine mobile Gesellschaft sind, wo Kontakte schnell geschlossen, aber auch schnell wieder aufgekündigt werden. Man muss mobil sein für den Beruf, überhaupt innerlich flexibel. Das spiegelt sich auch auf dem Friedhof nieder und wider – weil eine mobile Gesellschaft sich schlecht um die Grabpflege kümmern kann.
Easy coming – easy going !

Tusch

Man hat gelebt, ist gegangen
und ist dann auch vergessen !

Tusch

*Art Collage
groteske Überzeichnung*

2. Zitator (empört)

Da schwatzen die Toten vom unsterblichen Leben ??

Easy coming – easy going !

1. Zitator

“Den Tod aber statuiere ich nicht !”

43.a. O-Ton Bake

Der Friedhof ist wirklich was für uns Lebende !

Easy coming – easy going !

2. Zitator (*rasch, gehetzt*)

“Das gesellschaftliche Problem des Todes ist deswegen besonders schwer zu bewältigen, weil die Lebenden es schwer finden, sich mit den *Sterbenden zu identifizieren*“.

Norbert Elias

Easy coming – easy going !

43b. O-Ton Bake

Bloß nicht die Trauer wegtun !

1. Zitator (*trotzig*)

“Den Tod aber statuiere ich nicht !”

43c. O-Ton Bake

Das tut unserer Seele ganz schlecht !

Wir werden krank davon !

Easy coming – easy going !

Tusch

44.a.O-Ton Rita Bake

Ich finde das ganz schrecklich !

So ein „Garten der Frauen“ ist eine Erlösung.

weiche Musik

= evt. moderne mittelalterliche Musik

45. O-Ton U. Meister

Ich finde dieses Areal besonders schön, und ich denke, dass das mit meinem Gespür für Würde zu tun hat. Wenn ich mein Leben gemeistert habe, dann kann ich auch in Würde auf dem Friedhof untergebracht werden oder sein !

44b. O-Ton Rita Bake

(Weil sie dann wissen) es bleibt doch was von mir da ! Es ist ein Platz zum Trauern da ! Es machen sich, glaube ich, viele gar nicht bewusst, was sie ihren Angehörigen antun damit. Ich kenne Fälle, also zuerst hat man darüber geredet in der Familie, na ja, dann

lässt man sich anonym bestatten. Und dann plötzlich, die Kinder gingen (sie) hin: Wo soll ich denn trauern. Also! Gibt's grünen Rasen, dahinten rechts, links liegt sie vielleicht, man weiß es gar nicht richtig. Das kann ja auch zu Zusammenbrüchen führen.

indirekt: Easy coming – easy going ! ?

44c. O-Ton Rita Bake

Im Grunde tut man den Angehörigen, den Freunden etwas

an, ihnen den Ort und die Trauer zu nehmen.

Musik sehr leise drunterlassen

Atmo zartes Ticken der Uhr

2. Zitator

„In den europäischen Ländern gab es bis tief ins 20. Jahrhundert Sondertraditionen, in denen die Todesrituale aufbewahrt waren. Nur in gemeinsamen Zeremonien lässt sich der Tod so gut wie Geburt und Hochzeit herausstellen; fehlen die entsprechenden Bindungen, vernichtet sich der ausdifferenzierte Toteskult von selbst zum biologischen, privat erlittenen und privat gefühlten Faktum.. In bestimmten Gegenden wurden früher die Uhren angehalten, die Spiegel verhängt oder das Fenster geöffnet, solange sich der Tote noch im Hause befand. () Es war festgelegt, wie in welcher Gemeinde geläutet wurde, wie der Sarg aussah, wer ihn trug.

Diese Bräuche sind inzwischen unbekannt und durch nichts ersetzt – der Tod findet keinen verbindlichen Ausdruck mehr. Der Zivilisationsfortschritt liegt paradoxerweise in der Regression von Bräuchen zur Beliebigkeit. Es ist gleichgültig, was man tut, weil Tun und Lassen in der allgemeinen Kenntnislosigkeit folgenlos bleibt.“

Reinhard Brandt, Professor der Philosophie

45. O-Ton Rita Bake

Was tut man da eigentlich Menschen an, sich selbst damit an. Man muss das mal bedenken ! Es ist nicht von ungefähr, dass man sagt: ein Jahr muss man trauern. Das ist doch eine Erfahrung, die wir seit Jahrhunderten haben. Es ist doch früher so gewesen - noch gar nicht so lange her, als mein Vater starb: es war im Winter, ich habe einen hellen Kamelhaarmantel gehabt, als Kind, kein Geld, schwarzen Mantel zu kaufen. Es gab eine schwarze Trauerbinde, die man um den Ärmel festnähte. Und meine Mutter ging ein Jahr in Trauer und hat ihre schwarzen Strümpfe angehabt. Ich kann mich auch an den Fleischer erinnern: es gab ja oft in diesen Läden noch einen Stuhl, den man an der Tür hatte, wo sich ältere Damen oder Herren hinsetzen konnten. Ich weiß also, dass sie anfing, im Laden plötzlich zu weinen, aufgrund eines Geruchs > Braten, Sonntags- Stimmung ... Da man aber sah, dass sie in Trauer war, wurde sie nicht scheel angesehen. Trauerkleidung schützt auch. Dass man auch tatsächlich seine Gefühle zeigen kann ohne die Befürchtung: ach, die muss ne Macke haben
 Man muss da mal drauf kommen, dass das alles seinen Sinn hatte und dass diese Rituale wirklich zur Gesundung ...
 Und dass man heute alles so wegtut > das ist nicht notwendig – da tut man sich nur furchtbare Dinge an.

46. O-Ton Olaf Krämer

Es gibt beides in unserer Gesellschaft, in jedem Gespräch:

Autorin

Pastor Krämer

46a. O-Ton Olaf Krämer

... einerseits ein großes Interesse an Tod und Sterben und letzten Dingen, und dann große Angst zugleich.

Die Angst, sich damit auseinander zu setzen.
Es begegnet mir täglich.

Gestern hatte ich ein Gespräch mit einer Frau, deren Mann nun absehbar sterben würde, schwer krebskrank, und sie wollte mit ihm sprechen über alles Mögliche, worüber man sonst nicht spricht. Aber sie schaffte es nicht, das irgendwie sprachfähig zu machen, sich zu artikulieren:

wie spricht man über den Tod, über letzte Dinge, über das Abschiednehmen?, hat's irgendwie nicht geschafft.

Der Mann hat ihr da auch keine große Hilfe gegeben, keine große Bereitschaft signalisiert, über das Thema zu sprechen.

Aber eins ist ganz klar: wenn Sie sich mal in den Buchläden die Literatur angucken über das Thema Tod und Sterben > das Thema ist sehr gegenwärtig.

Musik weich-morbide (s.o.)

47. O-Ton U. Meister

Es herrscht ne ganz, ganz große Sehnsucht. Die Kirchen sind eigentlich in ganz, ganz großem Maße gefragt.

Ich selber, ich habe das Glück – ich habe eine Pastorin gesucht, die hier in Hamburg gute Trauerarbeit leistet und sich auch auf die Bedürfnisse einlässt und sich auseinandersetzt.

48. O-Ton Olaf Krämer

Ich erlebe es auch als Friedhofspastor. Ich komme auf eine Party, und es wird gefragt: Pastor am Friedhof ?!, also wie der Arzt, der immer gefragt wird auf der Party nach Krankheiten und Pieksen und Zucken und Zicken, das haben sie als Friedhofspastor auch.

Also die Begegnung mit dem Tod fordert ein großes Interesse heraus und man denkt, der Mann, der kann mit uns darüber sprechen,

zugleich aber auch große Furcht,
Ängstlichkeit.

Die Frage ist, wer kann dieses Thema zur Sprache bringen, wer verleiht uns Sprachfähigkeit und gibt Symbole an die Hand und Formen des Ausdrucks.

1. Zitator *flüstert*

„Im Grunde glaubt niemand an seinen eigenen Tod oder, was dasselbe ist:

Im Unbewussten ist jeder von uns von seiner Unsterblichkeit überzeugt“.

Sigmund Freud

49. O-Ton Rita Bake

Wenn es um Sterbebegleitung geht - wir reden auf den Veranstaltungen grundsätzlich darüber, so dass die Offenheit da ist.

Und wer das Bedürfnis hat, der kann das tun, aber sie müssen mir ja kein Feedback dazu geben.

50. O-Ton Urte Meister

Es gibt ganz viel Austausch, es gibt auch eine Ritualgruppe bei uns; die sammeln Möglichkeiten, Wünsche von Frauen, was die sich so denken, wie kann so etwas ablaufen, **was können wir uns zurückholen, um auch den Tod wieder öffentlich zu machen, damit er nicht tabuisiert bleibt und gar nicht in unsrem Leben vorkommt.**

Atmo

gruselig / in einem irrealen Raum

+ sirrendem Ton

51. O-Ton Annegret Hoffmann

Ich denke, unsere Gesellschaft - das ist so die Weg-Werf-Gesellschaft.

Autorin

Annegret Hoffmann ist Altenpflegerin

52. O-Ton Annegret Hoffmann

Es wird auch der Tote nicht mehr geachtet, ja, wie halt, was ich wegwerfen kann. Und das muss wieder in unsere Gesellschaft. Es geht alles hopp und weg !

Und so handelt man auch ein bisschen mit den Menschen. Wenn ich ein großes Haus baue, und ich habe viele Wohnungen, die ich vermiete, und ich habe nirgendwo einen Raum gelassen, um einen Leichnam transportieren zu können, wenn er denn ein Leichnam ist, dann muss der weg aus dem Haus, bevor er ein richtiger Leichnam wird. So ist mir das passiert mit meiner Mutter !

Als meine Mutter verstorben war, habe ich sie gefunden, da war sie gerade verstorben, ja. Wir haben sie zusammen ins Bett gelegt, die Vermieterin und ich, und dann ist der Arzt gekommen. Und die Vermieterin hat mir abgenommen, beim Bestatter anzurufen. und ich hab eigentlich nur zu allem genickt.

Man steht unter Schock, und man kann das alles gar nicht so richtig auf die Reihe kriegen.

Und ehe ich mich umgeschaut habe, war meine Mutter weg !

Und der Bestatter kam dann noch mal zu nem Gespräch; der hat erst meine Mutter geholt, und dann kam er zum Gespräch und hat mir erklärt: das musste so sein, weil die Tür viel zu schmal war und die Treppe viel zu steil und wenn sich erst mal der Körper versteift hätte, hätte man sie nicht mehr transportieren können, dann hätte man sie wahrscheinlich aus dem Fenster runterlassen müssen !

Das waren so Bilder, dass ich überhaupt nichts mehr sagen konnte dazu.

Sirrenden Ton abrupt abreißen

Pause

Atmo
zartes Uhren-Ticken

2. Zitator

Der Tod – ästhetisches wie philosophisches Thema der Moderne *par excellence* – wird wohl nicht „verdrängt“: ganz im Gegensatz zu den Sterbenden, die häufig einem klinischen Expertensystem anvertraut sind, das dazu neigt, sich im Falle scheiternder Bemühungen von seinen Patienten abzuwenden. Wo der Triumph über den Tod beinahe zum ärztlichen Ethos schlechthin geworden ist, muss die Erfahrung der Niederlage abgewehrt werden. Der Sterbende erscheint als materialisierter Vorwurf; dieser Vorwurf wird ihm gleichsam projektiv zurückgegeben: Wer stirbt, hat versagt und verdient keine weitere Aufmerksamkeit“

Thomas Macho, Professor für Kulturwissenschaften.

Autorin

In der „modernen“ Gesellschaft, in der Anonymität der Apparatedizin, auch schon in der Einsamkeit einer Altenpflegestation gewinnt der Tod den archaischen Schrecken zurück, den die Todesrituale einst gebannt haben.

Kleine Collage

easy coming – easy going (O-Ton Krämer)

Anonymität (Autorin)

und weg (O-Ton Hoffmann)

53. O-Ton Iris Conradi

Das höre ich sehr häufig , wenn ich Führungen mache:
 ich will nicht, dass meine Kinder damit belastet werden !
 Aber wir haben ein großes Fest, wenn ein Mensch geboren wird, wenn ein Mensch getauft wird, wir feiern jedes Jahr die Geburtstage – und dann soll ein Mensch nicht würdevoll verabschiedet werden ?
 Das passt nicht zusammen

Atmo

Brunnenplätschern

+ *“Garten”- Musik: schön und morbid (s.o.)*

durchsetzt mit Tango-Fetzen,

Walzer-Fetzen

54. O-Ton Rita Bake

Die jetzt bereits dort liegen, verstorben sind, sind 13 Frauen. Die dort die Beerdigung gemacht haben, haben sich unterschiedliche Rituale ausgedacht. Es gibt eine, die ist mit schamanischen Ritualen bestattet worden, eine andere hat ihre Mutter dort bestattet, das war sehr schön. Ist ne Urnenbestattung gewesen: es wurde die Urne auf einen kleinen Schemel mitten im „Garten der Frauen“ hingestellt. Wir haben einen Kreis drum herum gemacht, und sie hat über das Leben ihrer Mutter erzählt. Die Mutter war noch in unserem Kreis, und sie hat darüber berichtet, was sie so getan hat. Und der Enkel hat dann die Urne genommen – die ist sehr schwer – und hat sie dann in diese Kuhle gesenkt: also der Enkel hat die Oma genommen. Das finde ich wunderbar so was. (Und das ist es eben:) dieser Platz ist da.

55. O-Ton U. Meister

Da wird auch musiziert – ist ganz schön !

56. O-Ton Bake

Wir haben auch Tango-Musik dort, Walzer, also das führt zu dieser heiteren, gelassenen Atmosphäre. Es haben ja schon einige Bestattungen bei uns stattgefunden, wir mischen uns natürlich nicht ein, wir sagen aber: ihr habt den ganzen Platz, ihr könnt mit dem Platz machen, was ihr wollt – und das inspiriert. Ich finde, die Atmosphäre lädt dazu ein. Ich denke an so'n Reihengrab, wo alle so hintereinander und hoffentlich trampelt man nicht schon mit den Füßen auf dem anderen Grab – lädt das nun nicht gerade dazu ein, etwas Großes zu machen, wo man auch ein bisschen nachdenkt: was kann ich ihr noch geben, die da bestattet wird, was tut *mir* auch gut !

57. O-Ton Iris Conradi

Im Laufe dieser fünf Jahre – so lange gibt es den „Garten der Frauen“ - habe ich für mich gemerkt, dass mir das Sterben viel vertrauter ist. Ich kann sagen, dass ich das Thema Sterben in mein Leben hineingenommen habe.

58. O-Ton U. Meister

Es verändert sich ja täglich etwas – ich glaube aber auch, dass ich durch meine Entscheidung, da endgültig jetzt zu sagen: **hier will ich sein, will ich jetzt Zeit verbringen und nach meinem Tod auch, da will ich sein** – dass das schon etwas ganz Beruhigendes hat aufkommen lassen. Dieses Endgültige: ich gehe nicht mehr in ein anderes Land, auf einen anderen Kontinent, wo ich dann vielleicht sein werde, sondern ich habe mich entschieden, und hier will ich sein – das ist etwas sehr Beruhigendes, Tiefgehendes, Beschützendes auch.

59. O-Ton Iris Conradi

Vor dem Tod habe ich keine Angst, ich freue mich eigentlich drauf, weil dieser Garten mir so vertraut ist.

Ich weiß, wo ich sein werde, ich weiß, wer noch in meiner Nähe sein wird, ich weiß, dass, wenn der Garten weitergeführt wird, auch regelmäßig Feste stattfinden.

Wir haben immer im Sommer ein wunderschönes Fest, da feiern wir den Geburtstag des „Garten der Frauen“ mit Musik, mit Dichtung, mit Kaffee und Kuchen, es werden Führungen immer gemacht.

Und ich freue mich eigentlich drauf, weil ich denke, es ist kein totes Plätzchen, es ist ein Plätzchen, **wo Leben und Tod gemeinsam stattfinden dürfen.**

Musik Höhepunkt

60. O-Ton U. Meister

Also ein Gedanke ist: wie stelle ich mir das vor, wie möchte ich in Erinnerung bleiben, **wie möchte ich bei meinen Töchtern in Erinnerung bleiben, so dass sie den Schrecken vor dem Tod verlieren, dass er nicht aufkommt. Das wäre mir wichtig, dass er für sie *nicht* ein Schrecken ist, wo sie sich immer vor fürchten und sie dem ins Gesicht sehen können.**

Und vielleicht kann ich einen Teil dazu beitragen. Wenn ich mir vorstelle, ich mache das auf meine ganz natürliche Art, dann wird das wahrscheinlich auch meinem Töchtern gut tun. Das tut mir in der Vorstellung gut, und ich denke, sie nehmen ein Stück mit dann, das wäre schön.

*Atmo
wieder Brunnenplätschern*

61. O-Ton Iris Conradi

Ja, und hier stehen wir vor der Erinnerung-Spirale. Das ist die Spirale, die wir gestalten für die Frauen, deren Grabmale bereits

abgeräumt wurden bzw. die nie welche hatten.

Autorin

Heller, manchmal gräulich, manchmal bräunlich, manchmal grünlich-gelb schimmernder Elb-Sandstein. Einzelne Quader fügen sich dicht aneinander, aus der Mitte sich kreisförmig windend und entfaltend, und jedes Teilstück erzählt eine andere Geschichte ...

Die „Spirale der Erinnerung“ ist der künstlerische Höhepunkt im „Garten der Frauen“ - Skulptur, Grabmal und beredtes Mahnmal zugleich.

Der Blick fällt auf einen ausgehöhlten Block in der Spirale mit rostigen Gitterstäben, darinnen durchsichtige Splitter wie zerbrechliche Stalagmiten.

62. O-Ton Iris Conradi

Das sind Glasstäbe.

Erna Hoffmann war ein Opfer der Euthanasie. Während der NS-Zeit, das wissen viele ja noch, wurden Menschen, die geistig oder körperlich behindert waren, in Einrichtungen gebracht, und an ihnen wurden medizinische Versuche vorgenommen. Erna Hoffmann gehörte zu diesem Personenkreis. Sie wurde aus ihrer Familie – sie hatte drei Kinder – geholt, und von den 170 Personen, die mit ihr zusammen von Hamburg über Rechlingen nach Thüringen verfrachtet wurden, haben nur 10 überlebt. Die restlichen 160 wurden durch die Giftspritze getötet oder ausgehungert. Und Erna Hoffmann gehört zu den Personen, die verhungert sind.

63. O-Ton Rita Bake

Sie wurden systematisch verhungert. Und da können wir keinen Quader nehmen, keinen Sandsteinquader, das ist einfach zu kompakt.

Und das war wieder meine Idee: es muss was Fragiles in diesen Stein rein, und da kam ich dann auf dieses Glas. Die Haut wird ja, wenn man verhungert, irgendwann so durchschimmernd, dass es wie Glas wirkt.

64. O-Ton Urte Meister

Da können sie gucken und stehen, immer wieder drüber nachdenken; dieser Stein steht wirklich für eine durchsichtige Seele, zerbrochen. Man kann sich ja alles Mögliche dabei denken.

Mittlerweile, gibt es einen anderen Stein, der jetzt erst neu gesetzt wurde: von der Margarete Rothe und Erna Stahl.

Es hat mich so berührt, weil es so junge Hamburger waren, die geforscht haben.

Autorin

Oberstufen-Schüler und – Schülerinnen zweier Hamburger Gesamtschulen traten im Rahmen einer Projekt-Arbeit zur Schul- und Stadtteilgeschichte an den „Garten der Frauen“ heran. Sie waren auf Margarete Rothe, Schülerin an der Lichtwark-Reformschule, und Erna Stahl, deren Lehrerin ebenda, gestoßen, und ihre Arbeit wurde mit dem Bertini-Preis prämiert.

Nun wollten die Schüler das Preisgeld in einen Gedenkstein umsetzen in der „Spirale der Erinnerung“.

Gemeinsam mit dem Steinmetz, der auch schon die Idee mit den Wellen umgesetzt und den Brunnen erschaffen hatte, gemeinsam mit diesem Bildhauer ging Rita Bake in die Klassen, um zu erfahren, wie die jungen Forscher sich die Präsentation der Frauenschicksale vorstellten. Im Kunstunterricht waren bereits Modelle aus Ton entwickelt worden, und der Steinmetz verwirklichte schließlich den Vorschlag einer Schülerin.

*Musik**leise Swing-Musik im Hintergrund*

65a. O-Ton Iris Conradi

Margarethe Rothe studierte Medizin, und sie kam als Medizin-Studentin in Kontakt mit der Weißen Rose. Insbesondere zwei Menschen fuhren des öfteren nach München und brachten Flugblätter mit. Erna Stahl war zu der Zeit schon strafversetzt worden an das Alster-Gymnasium, und sie hatte im privaten Kreis Leseabende eingerichtet für ihre ehemaligen Schülerinnen. Und dort lasen sie die in der Nazi-Zeit verbotene Literatur. Sowohl Erna Stahl als auch Margarete Rothe wurden denunziert. Sie kamen beide ins KZ, Erna Stahl hat überlebt, Margarete Rothe leider nicht.

66. O-Ton U. Meister

Diese Margarete Rothe, die fühlte sich dieser Swing-Jugend so zugehörig. Das war ne ganz junge Frau hier in Hamburg ...

65b. O-Ton Iris Conradi

Und gestaltet haben die Schüler jetzt hier ein Flugblatt, und zwar das Flugblatt Nr. 5 der Weißen Rose; man kann, wenn man genau hinschaut, sehen, dass dieses Kupferblatt beschriftet ist. Und was machen Schüler, wenn sie ein Blatt in die Hand bekommen ? Sie falten daraus einen Vogel, eine Schwalbe und lassen dieses Blatt fliegen. Und so haben es auch die jungen Menschen im Widerstand gemacht: sie haben die Blätter ja fliegen lassen. Das wissen wir ja von Sophie Scholl, sie stand ja in der Münchner Universität und hat ja von oben die Blätter fliegen lassen. Und das, finde ich, ist ein wunderschönes Symbol für diese Art des Geschehens. Was haben die jungen Leute gemacht ? Sie haben die Flugblätter unter Einsatz ihres Lebens in die Öffentlichkeit gebracht.

66a. O-Ton Urte Meister

Das hat mich tief berührt. Dass wirklich etwas, was über 60 Jahre zurückliegt, was Geschichte ist, gerade für junge Leute, dass gerade die daran arbeiten, etwas herauszufinden und mit Würde herausbringen, das finde ich also richtig gelungen.

Dieser Quader mit dem offenen Fenster und der Papierschwalbe, aus Kupfer gefertigt, ist schön gemacht, richtig gut durchdacht.

Musik aufziehen

66b.

An diesem Tag, wie der Stein eingeweiht wurde, da waren so viele junge Leute ! Das ist ganz häufig, wenn da Veranstaltungen sind oder Feiern ...

67. O-Ton Rita Bake

Es ist immer was los im "Garten der Frauen" . Es ist ne Institution geworden. Würde ich so sagen, hm.

Autorin

Eine Hamburger Institution, die in ihrer Einmaligkeit vieles kombiniert und anregt: der „Garten der Frauen“ ist Geschichts-Werkstatt und Frauenprojekt, künstlerischer Skulpturenpark und exquisite Garten-Architektur, würdiger Erinnerungs-Ort mit wiedererwachender Trauer-Kultur und Begräbnis-Stätte, die offen ist für alte Rituale und neue Bräuche – für die Aussöhnung mit „Freund Hein“. Ein offenes Projekt ...

68. O-Ton Rita Bake

Der "Garten der Frauen" soll ja noch *ewig* halten, (Lachen) - genau !

Autorin

„Garten der Frauen“ – er ist ein Ort der Transzendenz, im Vertrauen darauf, nicht vereinzelt, sondern Teil eines großen Ganzen zu sein. Ein liebliches memento mori, damit *das Leben* gelingt.

69a. O-Ton Iris Conradi

Ja, und hier hört jetzt eigentlich unser Garten auf.

Es gibt hier hinten aber noch ein Areal für die Frauen, die bei uns keinen Platz mehr gefunden haben, da sind auch schon inzwischen einige verstorben. Die liegen direkt hier hinter in unserer Nähe. Aber die Verwaltung hat der Friedhof übernommen.

69b.

Nicht alle Mitglieder können sich bestatten lassen; wir haben da schon eine Warteliste.

Autorin

Nur im Erinnern, in der Verbundenheit miteinander liegt (Lebens-)Sinn – so könnte das eigentliche Motto lauten, das die tiefe Wahrheit und Schönheit begründet, die der „Garten der Frauen“ ausstrahlt.

Er erfüllt die Sehnsucht nach einem festen Standort in der flüchtigen Zeit.

2. Zitator

Garten der Frauen

Vergessen ? Erinnern – Leben !

Friedhof einmal anders

Sie hörten ein Feature

von Elke Pressler

70. O-Ton Rita Bake

Wir könnten uns noch weitere Flächen anpachten, das ist einfach mit der Pflege nicht mehr zu schaffen, geht über unsere Kräfte. Und ich weiß auch nicht, wenn man dann zu groß wird - wir sind ja kein Frauenfriedhof, wie es Hundefriedhöfe gibt, oder so (Lachen)

Es geht ja wirklich um die Erinnerung, und
irgendwo hat auch die Erinnerung ihre
Grenzen (Lachen)

2. Zitator

Es sprachen: NN und die Autorin

Regie: Elke Pressler

Redaktion: Thomas Zenke

Deutschlandfunk 2006
